

Russland konsolidiert sich im östlichen Mittelmeerraum

M.K. Bhadrakumar

Der Vorhang fällt für den brutalen 11-jährigen Syrien-Konflikt, den der ehemalige US-Präsident und Nobelpreisträger Barack Obama ausgelöst hat, als der Arabische Frühling vor zwei Jahrzehnten über Westasien hinwegfegte. Die USA haben einen weiteren großen Rückschlag in Westasien erlitten, während das Jahr 2022 zu Ende geht. Der sich abzeichnende türkisch-syrische Versöhnungsprozess unter russischer Vermittlung ist als eine Saga von Verrat und Rache zu sehen.

Ankara wurde 2011 von der Obama-Regierung unter immensen Druck gesetzt, das Projekt des Regimewechsels in Syrien voranzutreiben. Obama ging ungeniert davon aus, dass die Türkei als fröhlicher Wagenlenker des „gemäßigten“ Islamismus für die Transformation in Westasien dienen würde. Doch Ankara ließ sich Zeit, seine Außenpolitik auf den Arabischen Frühling abzustimmen, bevor es auf die veränderte Situation in Syrien reagierte.

Erdogan wurde von dem Aufstand in Syrien zu einem Zeitpunkt überrascht, als Ankara eine „Null-Problem-Politik“ mit den Nachbarländern der Türkei verfolgte. Ankara war sich nicht sicher, wie sich der Arabische Frühling entwickeln würde, und schwieg, als die Revolte in Tunesien ihren Anfang nahm. Selbst in Bezug auf Ägypten forderte Erdogan erst dann emotional den Rücktritt von Hosni Mubarak, als er – zu Recht – spürte, dass Obama sich von Amerikas treuem Verbündeten in Kairo abkoppelte.

Syrien war der ultimative Testfall und eine echte Herausforderung für Erdogan. Ankara hatte viel in die Verbesserung der Beziehungen zu Syrien im Rahmen des so genannten Adana-Abkommens im Jahr 1998 investiert, nachdem das türkische Militär Damaskus wegen der Beherbergung des PKK-Führers Öcalan massiv unter Druck gesetzt hatte. Erdogan wollte zunächst nicht, dass Baschar al-Assad die Macht verliert, und riet ihm zu Reformen. Die Familien von Erdogan und Assad machten gemeinsam Urlaub.

Obama musste den damaligen CIA-Chef David Petraeus im Jahr 2012 zweimal in die Türkei entsenden, um Erdogan zu überzeugen, mit den USA gemeinsam eine Operation zu planen, die das Ende der Assad-Regierung herbeiführen sollte. Es war Petraeus, der Ankara ein verdecktes Programm zur Bewaffnung und Ausbildung syrischer Rebellen vorschlug.

Doch schon 2013 begann Erdogan zu spüren, dass Obama selbst nur ein begrenztes amerikanisches Engagement in Syrien hatte und es vorzog, von hinten zu führen. Im Jahr 2014 gab Erdogan öffentlich bekannt, dass sich seine Beziehungen zu Obama verschlechtert hatten, und sagte, er sei enttäuscht, dass er im Syrien-Konflikt keine direkten Ergebnisse erzielt habe. Zu diesem Zeitpunkt waren mehr als 170.000 Menschen gestorben und 2,9 Millionen Syrer in die Nachbarländer, einschließlich der Türkei, geflohen, und die Kämpfe hatten weitere 6,5 Millionen Menschen aus ihren Häusern innerhalb Syriens vertrieben.



Türkischer Militär-Konvoi

Kurz gesagt, Erdogan war verbittert darüber, dass er mit einer Dose Würmer dastand und Obama sich aus dem Staub gemacht hatte. Schlimmer noch, das Pentagon begann, sich mit den syrischen kurdischen Gruppen, die mit der PKK verbunden sind, zu verbünden. Im Oktober 2014 begannen die USA damit, kurdische Kräfte zu beliefern, und im November 2015 wurden US-Spezialeinheiten in Syrien eingesetzt.

Seitdem hatte Erdogan vergeblich dagegen protestiert, dass die USA, ein NATO-Verbündeter, sich mit einer terroristischen Gruppe (syrische Kurden, bekannt als YPG) verbündet haben, die die Souveränität und territoriale Integrität der Türkei bedroht.

Vor diesem Hintergrund fanden am [Mittwoch in Moskau zwei Treffen](#) zwischen den Verteidigungsministern und Geheimdienstchefs der Türkei und Syriens in Anwesenheit ihrer russischen Amtskollegen statt. Erdogans Versöhnungsprozess mit Assad ist im Grunde genommen seine süße Rache für den amerikanischen Verrat. Erdogan suchte Hilfe bei Russland, dem Erzfeind in den Augen der USA und der NATO, um mit Assad zu kommunizieren, der in den Augen der Amerikaner ein Paria ist. Die Matrix liegt auf der Hand.

Am Donnerstag erklärte der türkische Verteidigungsminister Hulusi Akar: „Bei dem Treffen (in Moskau) haben wir erörtert, was wir tun können, um die Situation in Syrien und der Region so schnell wie möglich zu verbessern und gleichzeitig Frieden, Ruhe und Stabilität zu gewährleisten. Wir haben unseren Respekt für die territoriale Integrität und die Souveränitätsrechte aller unserer Nachbarn, insbesondere Syriens und des Iraks, bekräftigt, und dass unser einziges Ziel der Kampf gegen den Terrorismus ist, wir haben kein anderes Ziel.“

Der russische Präsident Wladimir Putin hat Erdogan in den letzten Jahren beraten, dass die Sicherheitsprobleme der Türkei am besten in Abstimmung mit Damaskus angegangen werden und dass das Adana-Abkommen einen Rahmen für die Zusammenarbeit bieten könnte. Nach Angaben des türkischen Verteidigungsministeriums fand das Treffen in Moskau in einer „konstruktiven Atmo-

sphäre“ statt, und es wurde vereinbart, das Format der trilateralen Treffen fortzusetzen, „um die Stabilität in Syrien und in der gesamten Region zu gewährleisten und zu erhalten“.

Die Normalisierung der Beziehungen zwischen Ankara und Damaskus wird sich zweifellos auf die regionale Sicherheit und insbesondere auf den Krieg in Syrien auswirken, da die Türkei bei der verbliebenen syrischen Opposition über viel Einfluss verfügt. Eine türkische Bodenoperation in Nordsyrien wäre möglicherweise nicht notwendig, wenn Ankara und Damaskus das [Adana-Abkommen](#) wiederbeleben würden. Akar teilte mit, dass Ankara, Moskau und Damaskus an der Durchführung gemeinsamer Missionen vor Ort in Syrien arbeiten.

Die Bereitschaft des russischen Verteidigungsministers Sergej Schoigu, mitten im Ukraine-Krieg das Ruder in die Hand zu nehmen und die Aussöhnung mit Syrien zu steuern, verleiht den sich vertiefenden strategischen Beziehungen zwischen Moskau und Ankara eine ganz neue Dimension. Auch für Erdogan ist Syrien die neueste Ergänzung seiner jüngsten politischen Initiativen zur Verbesserung der Beziehungen der Türkei zu den Staaten der Region. Die Normalisierung der Beziehungen zu Syrien dürfte in der türkischen Öffentlichkeit gut ankommen, was sich auf Erdogans Bewerbung um ein neues Mandat bei den kommenden Wahlen auswirken wird.

Aus syrischer Sicht wird die Normalisierung der Beziehungen zur Türkei weitaus folgenreicher sein als die Wiederherstellung der Beziehungen zu verschiedenen regionalen Staaten (angefangen bei den VAE), die den Konflikt in den letzten Jahren angeheizt hatten. Die Gleichstellung der Türkei mit militanten syrischen Gruppen (z. B. Syrische Nationalarmee und Hayat Tahrir al-Sham), die fortgesetzte Besetzung syrischen Territoriums, die syrischen Flüchtlinge in der Türkei (3,6 Millionen) usw. sind wichtige Fragen, die die Sicherheit Syriens betreffen.

Die USA nehmen es Erdogan übel, dass er die Beziehung zu Assad normalisiert hat – und das auch noch mit Hilfe Russlands. Es ist jetzt noch unwahrscheinlicher, dass sie ihre militärische Präsenz in Syrien oder ihre Allianz mit der syrischen Kurdengruppe YPG (die Ankara als eine Schwesterorganisation der PKK betrachtet) aufgeben.

Doch die YPG wird sich in einer schwierigen Lage befinden. Da Syrien die Türkei auffordert, sich aus seinen Gebieten (Idlib und den sogenannten Operationsgebieten) zurückzuziehen und die Unterstützung bewaffneter Gruppen einzustellen, wird die Türkei im Gegenzug darauf bestehen, die YPG von der Grenze zu verdrängen. Die regierungsnahе syrische Tageszeitung Al-Watan berichtete unter [Berufung auf Quellen](#), dass Ankara sich bei dem Dreiertreffen in Moskau verpflichtet hat, alle seine Streitkräfte aus syrischem Gebiet abzuziehen.

Die USA nehmen Erdogan die Normalisierung der Beziehungen zu Assad übel – und das auch noch mit Hilfe Russlands. Es ist jetzt noch unwahrscheinlicher, dass sie ihre militärische Präsenz in Syrien oder ihr Bündnis mit der syrischen Kurdengruppe YPG (die Ankara als eine Schwesterorganisation der PKK betrachtet) aufgeben.

Aber die YPG wird sich in einer schwierigen Lage befinden. Da Syrien die Türkei auffordert, sich aus seinen Gebieten (Idlib und den so genannten Operationsgebieten) zurückzuziehen und die Unterstützung bewaffneter Gruppen einzustellen, wird die Türkei im Gegenzug darauf bestehen, die YPG von der Grenze zu verdrängen. (Die regierungsnahе syrische Tageszeitung Al-Watan berichtete unter Berufung auf Quellen, dass Ankara sich bei dem Dreiertreffen in Moskau verpflichtet hat, alle seine Streitkräfte aus syrischem Gebiet abzuziehen).

Die Ablösung der YPG-Miliz durch die syrischen Regierungstruppen entlang der Grenzen zur Türkei würde in der Tat zu einer Schwächung sowohl der YPG als auch der amerikanischen Militärpräsenz führen. Die Frage nach dem Platz der Kurden in der Zukunft Syriens wird jedoch weiterhin unbeantwortet bleiben.

Das US-Außenministerium erklärte kürzlich: „Die USA werden ihre diplomatischen Beziehungen zum Assad-Regime nicht ausbauen und unterstützen auch nicht, dass andere Länder ihre Beziehungen ausbauen. Die USA fordern die Staaten in der Region auf, die Gräueltaten, die das Assad-Regime dem syrischen Volk in den letzten zehn Jahren zugefügt hat, sorgfältig zu bedenken. Die USA sind der Ansicht, dass Stabilität in Syrien und in der gesamten Region durch einen politischen Prozess erreicht werden kann, der den Willen aller Syrer repräsentiert.“

Die Treffen der letzten Woche in Moskau zeigen, dass Russlands Stellung in der westasiatischen Region keineswegs durch den Ukraine-Konflikt definiert ist. Der russische Einfluss auf Syrien ist nach wie vor intakt, und Moskau wird weiterhin den Übergang Syriens aus der Konfliktzone gestalten und seine eigene langfristige Präsenz im östlichen Mittelmeerraum konsolidieren.

OPEC Plus hat an Zugkraft gewonnen. Die Beziehungen Russlands zu den Golfstaaten werden immer enger. Die strategischen Beziehungen zwischen Russland und dem Iran haben den höchsten Stand in der Geschichte erreicht. Und die Rückkehr von Benjamin Netanjahu als Premierminister bedeutet, dass die russisch-israelischen Beziehungen auf einen Reset zusteuern. Die russische Diplomatie ist in Westasien eindeutig auf dem Vormarsch.

Die gängige Meinung war, dass die geopolitischen Interessen Russlands und der Türkei unweigerlich aufeinanderprallen würden, sobald die Schleusen in der Ukraine geöffnet würden. Hierin liegt das Paradoxon, denn es ist genau das Gegenteil passiert.